

Nina Petrick

CHARLIE

und die
Halstuchbande



GRAPHITI
graphiti-verlag.de



KAPITEL 6

in dem wir festgehalten werden und Timmi unfreiwillig Sand essen muss

Am Sonntag haben sich Mama und Papa wieder vertragen. Sogar gelacht haben sie über ihren Streit und sich darüber lustig gemacht. Sie wären eben mit den Nerven herunter gewesen, hat Mama zu mir gesagt. Sie überlegen jetzt, das Auto tatsächlich zu verkaufen. Papa war ganz aufgekratzt. »Wir müssen wirklich einiges ändern«, hat er gesagt – Mama und er haben darauf mit Sekt angestoßen.

Sie haben beschlossen, dass Mama sich in aller Ruhe einen anderen Job suchen wird. Schließlich gibt es in Berlin nicht nur diese eine Boutique für Kindermode. Vor allen Dingen gibt es viele Kinder. Am liebsten würde Mama ihren eigenen Laden haben. Darüber haben sie lange gesprochen und Pläne geschmiedet. Auch Papa denkt über berufliche Veränderungen nach. Ich glaube, er hasst es wirklich sehr, Wohnungen vermieten zu müssen. Mama findet ihren Job an sich nicht schlimm. Sie mag bloß nicht länger für die Moderatte arbeiten.

Mama und Papa sind dann spazieren gegangen. Ich habe Anuschka besucht. Mitte nächster Woche kommt sie wieder in die Schule. Endlich.

Sie ist schon sehr gespannt auf Hanna – aber ich glaube, auch ein bisschen eifersüchtig, weil ich mich mit Hanna so schnell angefreundet habe. Dabei braucht sie ja keine Angst zu haben.

Jetzt ist Montag, die Schule ist aus und es ist auch etwas wärmer. Hanna und ich gehen mit ihrem kleinen Bruder Timmi auf den Spielplatz bei der S-Bahn.

Timmi verkündet, dass er das größte, tiefste Loch der Welt graben will. »Das verstehe ich

gut«, sage ich zum ihm. »Das wollte ich früher auch immer, aber ich habe es nicht geschafft.«

»Wir können es ja zusammen versuchen«, sagt er und nimmt meine Hand. Hanna kichert, weil sie meinen Gesichtsausdruck »tantig gerührt« findet. Na und!

Auf dem Spielplatz machen Timmi und ich uns gleich an die Arbeit. Zum Glück hat er zwei große Metallschaufeln mit. Wir graben, was das Zeug hält, knien uns in den Sand und stemmen uns auf die Schaufeln. Jeder Maulwurf würde vor Neid erblassen. Hanna sitzt unterdessen faul auf der Bank und hält ihr Gesicht in die Sonne.

Auf dem Spielplatz ist viel los. Kinder, wohin man schaut, auf dem Klettergerüst, der Wippe, dem Häuschen und den Schaukeln. Zwei Frauen sitzen auf einer Bank, plaudern miteinander und schieben ihre Kinderwagen auf der Stelle hin und her. Ein Vater spielt mit einem kleinen Mädchen Ball. Ein anderer Mann schubst ein kleines Mädchen auf der Schaukel an. Man hat das Gefühl, die Leute freuen sich, dass es endlich Sommer wird. Es ist alles ganz friedlich.

Das ändert sich jedoch schlagartig, jedenfalls für uns. Als ich hochgucke, sind Timmi und ich plötzlich umzingelt. Sie müssen sich leise angeschlichen haben. Bazille steht da. Breitbeinig. Auch Yvo und drei andere von der grünen Halstuchbande, ein Mädchen und zwei Jungen, sind dabei. Ich kenne alle vom Schulhof, bis auf einen von den zwei Jungen, einen großen, dünnen.

Hanna sitzt immer noch auf der Bank – mit geschlossenen Augen.

Bazille sagt zu mir: »Ich bin gekommen, um dir etwas zu sagen. Ich weiß nicht, ob es dir aufgefallen ist ...«

»Was denn?«, frage ich und merke, wie dünn meine Stimme klingt.

»Wie gefährlich diese Gegend ist«, antwortet er und spuckt in den Sand.

Timmi lacht. Vielleicht hat er nicht gehört, was Bazille gesagt hat – oder er hat es nicht verstanden. Timmi ist ja gerade erst sechs geworden. Auch wenn er nach dem Sommer in die Schule kommt.

Hinter Bazille versucht ein Kleinkind mit dickem Windelpo und wackeligen Beinen über den Sand zu laufen.

»War mir nicht so klar«, murmele ich und blicke dem auf seinen krummen Beinen schwankenden Kleinkind hinterher.

»Ist aber so«, sagt diese Yvo und nickt. »Echt saugefährlich.«

Und das Mädchen mit den roten Haaren sagt: »Da kannst du Gift drauf nehmen.« Sie guckt uns mit ihren schwarz umrandeten Augen finster an, genau wie der dünne, große Junge, der sich weiter im Hintergrund hält.

Immer noch stehen Bazille, Yvo und die Rothaarige um uns herum.

»Aber du hast Glück«, sagt Bazille. »Großes Glück, weil du uns kennst.«

»Und wie wollt ihr mir helfen?«, frage ich.

Irgendetwas muss ich ja sagen. Mir ist schon klar, dass sie mir nicht wirklich helfen wollen, dass sie eigentlich die Gefahr sind, vor der sie warnen. Ich will nur Zeit gewinnen.

Bazille hat bestimmt viele Western gesehen, wie er da so steht und sich mit einer Hand die schulterlangen Haare aus dem Gesicht streicht. Er lacht und spuckt schon wieder aus. Eklig.

»Wir werden dich beschützen, dich und den Kleinen hier«, sagt er großspurig. Wie albern er dabei wirkt. Außerdem, was soll dieses Gefasel! Wollen sie uns vielleicht beim Buddeln beschützen, vor Ameisen, Sandwürmern oder angriffslustigen Kleinkindern? Natürlich denke ich das nur. Ich bringe kein Wort heraus. Nicht eins.

Wir schweigen alle.

»Vielleicht brauchen wir euren Schutz gar nicht«, sage ich schließlich. Oje, mein Herz trommelt so schnell, als würde jemand anders als ich das Tempo bestimmen.

Bazille schüttelt tadelnd den Kopf, so wie die Kraft, wenn man im Unterricht eine falsche Antwort gibt.

Jetzt hat Hanna ihre Augen endlich geöffnet. Blinzelnd schaut sie sich um, streckt die Arme, gemütlich sieht das aus. Fast so, als wäre sie gerade erst aufgewacht – und dann bemerkt sie Bazille und die anderen.

Sie springt auf. »Alles in Ordnung, Charlie, Timmi?«, ruft sie.

»Bis jetzt schon!«, rufe ich.

Und dann geht alles so schnell.

Komischerweise hilft uns niemand von den Erwachsenen. Vielleicht bekommen sie es auch nicht mit. Oder sie wollen es nicht sehen. Oder sie sehen es und verstehen es falsch.

Mit einem Satz ist die Rothaarige bei Hanna und hält sie fest umklammert. Der dünne Junge, den sie noch dabei haben und Fritz nennen, setzt sich hinter mich und hält auch meine Arme fest. Dabei bin ich ohnehin wie gelähmt, während Yvo sich langsam, als habe sie alle Zeit der Welt, zwischen Timmi und mich plumpsen lässt. Sie greift nach seinen Händen und sagt leise: »Und jetzt zeigen wir euch mal etwas. Etwas, das euch nicht gefallen wird. Und uns gefällt das genauso wenig, das könnt ihr uns glauben. Wir tun das auch nur, damit ihr begreift, wovor wir euch schützen wollen.«

Der andere Junge bleibt stehen.

Bazille geht in die Knie und nimmt ein wenig Sand in die Hände. Er grinst Timmi an und sagt: »Iss!«

Timmi ist ganz still. Ich hätte an seiner Stelle bestimmt gebrüllt. Er blickt in Bazilles Augen und dann auf seine Hand mit dem Häufchen Sand und schüttelt den Kopf.

Hanna schreit etwas. Die Rothaarige lacht. Der Dünne grinst.

Eine der Frauen mit dem Kinderwagen sieht her. Sie wird uns helfen. Bestimmt. Aber es ist ihr anscheinend bloß zu laut. Denn sie steht auf und schiebt ihren Kinderwagen langsam Richtung Ausgang. Eine andere Frau folgt ihr. Und der Vater mit dem Mädchen bei den Schaukeln ist so weit weg, als wäre er auf einem anderen Planeten.

Ich schlucke. Je öfter ich schlucke, desto mehr Spucke habe ich im Mund. Es ist wie in einem Albtraum, in dem man wegrennen möchte, aber keinen Zentimeter von der Stelle kommt.

Ohne Vorwarnung reißt Bazille Timmis Kopf plötzlich an seinen Haaren hoch und sagt: »Friss!«

Und diesmal öffnet Timmi gehorsam seinen Mund. Bazille drückt ihm eine Portion Sand hinein und Timmi schluckt, würgt und weint. Bazille lässt von ihm ab. Er steht auf und klopft sich den Sand von seinen Jeans.

»Leute«, sagt er. »Versteht ihr jetzt, was wir meinen? Genau das wollen wir nicht, dass

etwas so Hässliches geschieht ...«

So was von scheinheilig! Ich könnte platzen vor Wut.

Bazille klopft immer noch den Sand von seiner Jeans. Ganz gründlich macht er das, genau wie Lilli, wenn sie Staubflusen vom Pulli zupft.

Er sagt: »Versteht mich doch richtig. Wir wollen euch vor so etwas beschützen. Das war eine Demonstration. Vielleicht seid ihr noch zu klein und kennt das Wort nicht? Wir wollten euch bloß zeigen, was euch passieren kann, wenn ihr nicht zahlt!«

Jetzt hat er es endlich gesagt. Sie wollen Geld!

Bazille lächelt: »Ich mag euch, echt. Und ich will euch wirklich beschützen, aber was ist heutzutage schon umsonst? Also, habt ihr mich verstanden?«

Timmi nickt. Hanna und ich sehen uns an. Wir werden immer noch festgehalten.

In meiner Fantasie bin ich eine Heldin. Eine Heldin, die Bazille elegant durch die Luft wirbelt und auslacht. Eine Heldin, die Yvo und die anderen einfach beiseiteschubst und mit Hanna und Timmi an der Hand nach Hause geht. In Wirklichkeit überlege ich, wie viel Geld sie wohl haben wollen und wie oft wir zahlen sollen. *Wollen* und *sollen* reimt sich, fällt mir auf.

Ich schaue immer noch zu Hanna, die wütend in der Armklammer der Rothaarigen zappelt. Die Rothaarige schubst Hanna, sodass sie auf die Knie fällt. Fritz lässt endlich auch meine Arme los. Ich bin so sauer, dass ich in dem Moment keine Angst mehr habe. Ich versuche nach dem Mädchen zu greifen und rufe: »Ihr Idioten, lasst doch endlich Timmi in Ruhe!« Die Rothaarige dreht sich zu mir und sagt spöttisch: »Timmi heißt er, ach wie süß ...«

»Tun wir ja«, sagt Bazille, »gleich.« Er reibt sich die Hände und sagt: »Fein, dann ist ja alles klar. Ihr zahlt der Lady hier«, er zeigt auf Yvo, »jeden Tag drei Euro, ansonsten ... gibt es für alle lecker Sand zu essen. Haben wir uns verstanden?« Er grinst noch einmal Hanna und mich an.

Endlich ziehen sie ab. Bazille und seine Halstuchbande. Man kann nicht sagen, dass sie es besonders eilig haben. Sie rechnen wohl nicht damit, dass wir sie aufhalten. Sie wissen, wie ohnmächtig wir uns fühlen.

Hanna steht auf, läuft zu Timmi, umarmt ihn, zerwuschelt seine Haare und beginnt zu weinen.

»Wir hatten keine Chance«, sage ich, um sie zu trösten.

Timmi versucht unterdessen den Sand aus den Zähnen zu bekommen. Er spuckt mehrmals in den Sand und schimpft.

»Ich weine bloß vor Wut!«, erklärt Hanna. Sie hält Timmi immer noch umarmt. »Das werden die mir büßen! Von mir bekommen die keinen Cent. Nicht einen. Die werden sich noch wundern!«

»Ja, wir müssen uns etwas überlegen«, sagte ich. »Ich will auch nicht zahlen.«

»Aber was sollen wir machen? Sie sind älter und stärker als wir«, sagt Hanna. Ihre Lippen zittern.

»Wir müssen herausfinden, wen sie noch alles bedrohen«, überlege ich. »Vanessa«, fällt mir ein, »ist heute nicht zur Schule gekommen. Sie hat doch auch Ärger mit Bazille.«

»Ja, du hast recht!«, sagt Hanna.

»Wir müssen uns gegen sie verbünden«, sage ich. »Wir werden es ihnen zeigen!«
»Ich bin dabei!«, ruft Timmi und reckt seine kleine Faust in den Himmel.